

798
h. 85, 54

X 2024, 76

Yd
5090

Das

Werthe Roswein /

Als

Sein geliebtes Vaterland /

Wolte

In einer kurzverfaßten

Oratorischen Rede

Bey seinem Disceß vom dem Gymnasio zu
St. Thomas in Leipzig /

In Lateinischer Sprache fürbilden /
und aus dem Lateinischen ins Deutsche
übersetzen

Christoph Schoche / Rosvinensis,
Philos. Studios.

Leipzig /

Gedruckt bey Johann Georgen.

Anno 1694.



Denen

WohlEhrenvesten/ GroßAchtbaren/ respectivè

Wohlgelahrten/auch Wohlweisen Herren und Vä-
tern meiner geliebtesten Vater=Stadt Roswein

Herrn Ehrenfried Mösteln/ regierenden Bürger-
Meister /

Herrn Abraham Schüffnern / ältesten Bürger-
Meister /

H. Abraham Reicheln/ regierenden Stadtrichter/

H. Johann Christian Jüngern/ Stadtschreiber/

H. Siegmund Zimmermann/ Stadt-Richter/

H. Caspar Grafen/

H. Christoph Steyern/

H. Paul Zschochen/

H. Martin Zscheksching/

H. Christian Moriken/

H. Christian Frobergen/

Raths-Verwand-
ten/

Meinen Hochgeehrten Herren/ vornehmen Gönnern/
auch resp. Herrn Vetter/

Wie auch

Dem Löblichen Tuchmacher-Handwerck daselbst/

Und sonderlich

Desselben Fürsichtigen Vorstehern/

Meinen vielgeehrten Herren und wertheften Freunden

Dediciret diese schlechte Rede aus schuldigster Observanz

Christoph Zschoche/Rosvinensis, Phil. Stud.

Hoch- und Vielgeehrte Herren/

Die Hochachtung Ihrer Wertheften Per-
sonen / treue Fürsorge und Aufficht bey
meinem geliebten Vaterland / und die von
der Natur eingepflanzte Liebe gegen das-
selbe redet nicht nur vor mich / sondern entschuldi-
get mich auch / warumb ich diese Blätter Ihnen
zugeschrieben habe. Denn nachdem Ihre aller-
seits ruhmwürdige Sorgfalt bey der Stadt von
mir in gegenwärtiger Rede in etwas berühret
worden / So zweiffele ich nicht / Sie werden solche
Blätter gütig auffnehmen / und mich Ihrer Gunst
und Wohlgetwogenheit ferner würdigen / warumb
ich dienstlich will gebeten haben. Gott segne Der-
selben Regiment und Vorstehung / und lasse meine
Studien / die Gott und dem Vaterlande gewid-
met sind / beglücket seyn.

Leipzig / den 14. Augusti /
Anno 1694.

C. Z. R. M.



Ieb sind die Eltern/Kinder/An-
verwandten/gute Freunde/aber aller die-
ser Liebe begreift in sich die Liebe zum Va-
terlande. Mit diesen wenigen/aber nach-
dencklichen Worten hat der weise Heyde
und Welberühmte Redner Cicero ein un-
verwerffliches Zeugniß der Hochachtung
des edlen Vaterlandes in seinen Schriff-
en
abgeleget/und sonder Zweifel anzeigen wollen/das d. in sel-
ben auch die allerkostbarsten Schätze und edlen Kleinodien
nicht vorzuziehen wären. Und gewislich ist nicht un-
eben geredt/allermassen das Vaterland nach den reifflichen
Urtheil ieder Völcker die heiligste und älteste Mutter zu
seyn scheint/welche uns auffnimmet/liebet und ernehret.
Denn so ferne es gewis/das dieser ungemeyne Liebes=Affect
welchen die Griechen *στοργή* nennen/ auch unvernünfftige
Thiere beweget/so gar/das sie die/von welchen sie das Leben
haben/nach allen Vermögen schützen/und auch nicht selten
ihr Blut vor dieselben freywillig vergiessen; so wird leicht zu
schliessen seyn/das vernünfftigen Menschen vielmehr ob-
liege/ihre liebsten Freunde/welchen sie nechst Gott das Le-
ben zu dancken haben/mit holden Affecten zu umarmen/
und ein mächtiges Liebes=Feuer und unverwelckliches
Lob gegen ihre Geburts=Stadt / ich meine das Vater-
land/allwo sie als Kinder auferzogen worden/ allwo die
geliebtesten Eltern/ Geschwister und andere Bluts=Ver-
wandte leben/ allwo die erstarrten Gebeine der Seelig-
verstor-

verstorbenen sicher ruhen / spüren zu lassen / zumahl / da die
Natur / als die Meisterin der Menschlichen Sachen / uns
darzu anleitet. Zu dem liegt am Tage / daß die harten
Steine nur auff der Erden liegen bleiben / und / so bald sie
in die Höhe geworffen werden / alsbald wieder hernieder
fallen / umb dadurch gleichsam ihre beständige Liebe gegen
den Ort / aus welchen sie hervor gekommen / anzudeuten.
Was ist es dannenhero Wunder / wenn Menschen gegen
das Vaterland eine solche Inclination haben / und sich ieder-
zeit eines verborgenen Triebß erinnern? Man lege sich
nur so viel vornehmer und berühmter Männer Exem-
pel vor die Augen / welche / ich weiß nicht / mit was vor einer
vortrefflichen Liebes = Bezeugung gegen das Vaterland
uns anreizen / daß wir in ihre Fußtapffen / in welchen sie
gewandelt / treten sollen. Und kan ich nicht vorbei / daß
ich vor dieses mahl nicht etliche berühmte Männer auff-
treten lasse / hoffende / ich werde so wohl andern als auch
mir die Liebe des Vaterlandes / in das Herze einprägen.
Komm her / du gerechter Aristides / und stelle dich zum
Exempel dar deiner grossen gegen das Vaterland ausge-
übten Liebe / allermassen / ohngeacht du aus Meid deiner
Lands-Leute in das Exilium vertrieben worden / du den-
noch die Götter gebeten hast / daß den Atheniensen alles /
was sie wünschten / möchte wohl von statten gehen. Wen
wolte wohl nicht vergnügen / was von dem Codro dem
letzten Könige der Athenienser erzehlet wird? Dieser hat /
als er Krieg wieder die Doriensen führete / und von dem
Oraculo die Antwort erbielte / daß dasjenige Volk / dessen
Fürste in der Schlacht bleiben würde / das Feld behalten
solte / alsbald seinen Königlichen Purpur abgelegt / unter
eines gemeinen Soldatens Person ein Bündgen Holz auff
den Rücken genommen / und den Feinden sich zu tödten
frey-

freywillig dargestellet/mit dem Vorgeben/es wäre besser/
daß er vor das ganze Land unkäme/als daß seine Lands-
Leute verderben solten. Ich will nicht sagen von dem
Democede, welcher die Schätze des Darii vor die Liebe des
Vaterlandes soll verachtet haben. Und ist mir recht/so
stehet der tapffere Fürst der Thebaner der Epaminondas
vor mir/und bricht/in dem er von Diomedonte mit einer
unermäßlichen Summe Goldes versucht wird/in folger-
de Worte heraus: Gehe hin/du unverständiger Micythe
mit deinem Gelde/ und sage dem Diomedonti wieder/ daß
ich alles / was meinen Thebanern zuträglich seyn wird/
umbsonst zu thun bereit bin. Sind alles herrliche Exem-
pel der Liebe gegen das Vaterland / welche gnugsam dar-
thun / wie die Natur es dem Menschen selbst also einge-
pflanzet habe das Vaterland zu lieben. Was war Ithaca
anders/als ein ungebautes Land und rauher Fels / und
doch setzt ihn Ulysses die vergnügenden Gärten des Al-
cinoi nach? Ja das edelste Revier der Nymphen und
die Götter selbst können ihn nicht so sehr vergnügen / daß
er nicht lieber aus den väterlichen Häusern wolle sehen
den Rauch auffgehen/als der vergnüglichsten Wollust und
der Unsterblichkeit genießen. Zwar wird niemand in Ab-
rede seyn/daß viele gefunden werden/welche gleich den al-
lergrausamsten Feinden wieder das Vaterland gewütet/
und mit allerley Arten des Unrechts / auff was Weise es
nur geschehen können / dasselbe gedrängt haben. Wer
weiß nicht aus der Historie/welcher gestalt das Haupt und
Crone des Römischen Adlers / ich meine den unlöblichen
Keyser Neronem / seine Geburths-Stadt nicht nur mit
grosser Grausamkeit angefallen / sondern auch dermassen
verfolget habe / daß ihn keines Bitte abhalten können/die
Stadt Rom/als die Königin des ganzen Römisch. Reichs/
oder

oder vielmehr der ganzen Welt mit Feuer anzuzünden/
und jämmerlich verbrennen zu lassen / unter dem Vor=
wand / er sehe das andere Troja im Feuer untergehen.
Gleichwie ich aber dafür halte/es werde niemand so nar=
risch seyn / daß er denen/welche das Vaterland lieber ver=
heeren als beschützen wollen/beypflichtet; also wird es ver=
hoffentlich nicht mißfallen / wenn ich melden wolte / wes=
massen jener folgende Worte auff seinen Grabestein hau=
en lassen: Patria procul, procul sepulchris paternis,
das ist: Wer ferne von dem Vaterlande ist / der ist auch
ferne von den Gräbern seiner Eltern. Ja wie oft hat der
bey den Scythen in Exilio herum schweiffende Ovidius
sich das gewünschte Vaterland zu Gemütthe gezogen/
und sich nicht enthalten können/daß er nicht sein Verlan=
gen durch diesen Vers seinem Freunde entdeckte:

Nescio, qua natale solum dulcedine cunctos

Ducit, & immemores non finit esse sui.

Ich weiß nicht/wie es kömpt/daß man der Vaterstadt/

Solange als man lebt/kan niemahls werden satt.

Anderer antwort zu geschweigen. So ferne nun an dem ist/
daß die Fische nirgends lieber als im Wasser wohnen; ja
so ferne auch dieses wahr ist/daß die Schnecken niemahls
aus ihren Häusern kriechen / sondern dieselben stets auff
den Rücken nach sich tragen; so wird es umb desto billi=
ger zu seyn scheinen/wenn ein ieder sein Vaterland zu lie=
ben und zu ehren gedendet. Und ich werde nicht unrecht
thun / wenn ich durch die feurige Liebe des Vaterlandes
eingenommen/vor dieses mahl von dem gebührliehen Lo=
be meines Vaterlandes / nemlich Roßweins / als einer an
der Mulda gelegenen nicht unebnen Stadt/etwas zu mel=
den willens bin.

Ich habe beschloffen beydes die Be=
quemlichkeit der schönen Lage/ als auch die Vortrefflichkeit

der

der Inwohner ein wenig zu beschreiben; Ehe ich aber dieses verrichte/bespreche ich Sie zuvor/Hochgeneigte Patronen/ und bitte gar sehr / Sie wollen es geneigt annehmen/und in Genehmhaltung dieses Unterfangens sich gütig erzeigen. Wenn Sie mir dieses zulassen werden/ lebe ich der gewissen Zuversicht/ daß ich einen ungehinderten Anfang/ leichten Fortgang / und gewünschten Ausgang meiner Rede machen werde/gestalt ich auch eifrichst dahin strebe/ daß ich Ihrem sehnlichen Verlangen mit beliebter Kürze eine Gnüge thun möge. So sey demnach gegrüßet/ Edles Roßwein / liebstes Vaterland; Sey gegrüßet/ Wertheste Stadt / die ich zu erst mit dem Leibe berühret/ mit den Füßen betreten/und dessen Luft geschöpffet habe/ woselbst ich als ein Knabe gespielt / und etliche Jahre erzogen worden. Was soll ich zu erst an dir loben? Ich fange dem Versprechen nach von der Bequemlichkeit der Lage an. Es lieget iestgedachte Stadt in dem fruchtbarsten und lieblichsten Meißnerlande. Was ist uns gemeiners als Meissen? Meissen sage ich / welches viel Belägerungen der allerstreitbarsten Völcker erlitten / und durch Gottes Hülffe viel Siege erhalten hat. Wahr ist es/daß die Keyserliche Armade unter dem Commando des Generals Tilly vor allen andern Unser Meissen angefallen / die belägerten Städte eine nach der andern in ihre Botmäßigkeit gebracht / die Überwundenen mit Feuer / Schwefel und Schwerdt verheeret/und der Erde fast gleich gemacht hat/so/daß besagte Troupen schon in ganz Meissen Meister zu seyn schienen/und es vielleicht auch dahin kommen wäre/wofern nicht der Großmächtigste König der Schweden / Gustavus Adolphus, der in der Schlacht vor Lützen mit einer Kugel erschossen wurde/und der Durlauchtigste Churfürst zu Sachsen/Joh. Georgius I. beyde glorwürdigsten

digsten Andenckens / mit gerechten Waffen ausgerüset /
ihre Auxiliar-Bölcker zusammen gezogen / denen Feinden /
welche in Plündern und Rauben begriffen waren / den Zü-
gel verkürzet / und sie von ihren grausamen Unterfangen
abgehalten hätten. Es kömmt darzu / welcher gestalt es
denen Beschüzern der Evangelischen Wahrheit geglücket /
daß / als Sie zuvor ihr Gebet zu Gott abgeschicket / und
darauß die Schlacht angestellet / sich mit dem Feinde in ei-
ne Batallie einliessen / einen glücklichen Ausgang derselben
machten / die Feinde verjagten / und ganz Meissen / welches
sein lange das Joch der Feinde an seinem Halse getragen
hatte / in die vorige Freyheit wieder einsetzten. In diesem
Meissen lieget mein liebes Vaterland / und fast in dessen
Mittelpunct / nicht weit von der Stadt Meissen / welche
dem Lande ohnfehlbar den Nahmen gegeben hat. In
unserm Roswein hat es geglücket / daß es umb und umb
auch sonst mit feinen Städten umbringet ist / sintemahl
nicht weit davon entfernet ist Waldheim / Döbeln / Rossen /
das alte Kloster Zelle / und andere mehr. Es ist aber nicht
der geringsten eine das schöne Freyberg / welches viel Berg-
wercke und darzu ein schönes Schloß hat / worauß Her-
zog Heinrich / von dem die heutigen Churfürsten herkom-
men / residiret. Es repræsentiret sich daselbst die grosse
Kirche / worinne die Erb-Begräbnisse der Churfürsten
Albertinischer Linie auffgerichtet sind. Woher aber un-
ser Roswein den Nahmen bekommen / darüber will ich
nicht streiten. Auch wird dir / allerliebstes Vaterland /
nichts abgehen / ob ich dich Roswein oder Rüspen nenne.
Und will ich nicht schweren / ob ein Pferd / da es seinen
Reuter aus dem Sattel geworffen / ohngefähr an einen
Weinstock gebissen / u. also einen verborgenen Weinberg ent-
decket / so / daß dasselbe der Stadt / als sie habe sollen aufge-
bauet

B

bauet

bauet werden / Gelegenheit zu den Mahnen solle gegeben haben. Was die Gestalt der Stadt anbelanget / so ist dieselbe / die Mauern mit eingeschlossen / rund: So ferne man aber die Vorstädte mit darzu rechnet / ist sie gleich einem Triangel. Die ganze Bürgerschaft wird eingetheilet in vier Viertel / derer Worte vier angesehene Männer / als Viertels-Herren / führen. Ich lasse dieses alles vorbey / und betrachte weit herrlichere Dinge / die dich / geliebtes Roßwein / berühmt machen. Man sehe an den edlen Muldenstrand / so vor den gegen Mittag und Abend liegenden Vorstädten vorbey fließet. Dieser Fluß entspringet aus den Erz-Bergen / und gehet vor Rossen und andern Dörtern vorbey / ist aber unterschieden von der Pragischen und Zwickauischen Mulde / in welche er dennoch bey Colditz einfließet. An einer Seite dieses Flusses stehet die Wassermühle / ein ansehnlich Gebäude / welches unterschiedliche Gänge hat / und zum Nutzen der Stadt gerichtet ist / woraus jährlich der Chur-Sächsischen Cammer grosse Einkünfte zuwachsen. An diese ist eine Walck-Mühle gebauet / darinne die Tuche / welche man in grosser Menge hier zusammen trägt / gewalcket werden. Über diß so liegen an eben diesem Flusse drey Färber-Häuser / daß ich auch dieser gedencke / wird mir keines weges übel gedeutet werden / allermassen ja die Heilige Schrift selbst der Färber gedencket / selbige auch an vielen Orten / absonderlich in Montpelieur, einer berühmten Stadt in Frankreich / sehr hoch gehalten werden. In diesen drey Häusern sind drey Färber verordnet / welche alle Wochen viel Tuche von allerley gattungen färben / welche ganz Teutschland / ich will nicht sagen ganz Europa / dienlich sind. O glückseliges Vaterland / der eines so reichen Flusses / der die Fruchtbarkeit der Erde vortrefflich vermehret / theilhaftig

tig ist! Es rühme die Saale immerhin/wer daran wohnet!
 Es rühme die Elbe/wer da will! Unser Roßwein pranget
 mit der Mulde / aus der man einen reichen Fischfang/ab-
 sonderlich der Schmerlen/mit leichter Mühe erlangen kan.
 Was gebe wohl Leipzig/die man billig vor die Königin in
 Germanien preisen muß / darum / wenn sie nur diesen
 Fluß mit ihren Dreyen verwechseln könnte? Denn wer
 wolte nicht die Städte rühmen / welche von den Wasser-
 strömen der Flüsse befeuchtet werden? Ist nicht unbil-
 lig; Sintemahl dieselben der Erde/Ländern/Städten
 und Flecken/vor welchen sie vorbehen/mit Fruchtbar-
 keit zu statten kommen. So schätze dich nun auch / wer-
 thestes Roßwein/hierinne glück seelig/zumahl/da es kaum
 in ganz Meissen umb eine Stadt herum lustiger ist/wir
 mögen so wohl die Fruchtbarkeit als die Lage in Augen-
 schein nehmen. Einen belustigen die mit bundten Blu-
 men bekleideten Wiesen; Einen andern ergößen die von
 allerley Früchten beschwerten Felder; Einen andern ver-
 gnügen die wohl angelegten Gärten/grünen Wälder/und
 andere Sachen mehr. Ja wer wolte sich wohl nicht über
 den lieblichen und angenehmen Gesang der Vögel erfreu-
 en/die gleichsam miteinander umb die Wette singen / und
 ein wohlklingendes Echo in den Wäldern von sich geben.
 Man wende seine Augen hin / wo man will/so wird man
 des schönen Temperaments des Himmels gewahr wer-
 den. Wenn dort der Poete die Fruchtbarkeit Italiens
 beschreiben will/so bedienet er sich solcher Verse:

Hic ver assiduum, atque alienis mensibus æstas,
 Bis gravidæ pecudes, bis pomis utilis arbor:
 Hic rabidæ tigres absunt, & vera leonum
 Semina nec miseros fallunt aconita legentes.

B ij

Nec

Nec rāpit immensos orbes per humum, neq; tanto
Squammeus inspiram tractu se colligit anguis.

Es hat Italien stets Lenz und Sommer-Freude/
Das Vieh / wie auch der Baum / bringt zweymahl
seine Frucht /

Kein Löw und Tiegerthier geht auff der grünen Beyde/
Der findet keinen Gift / so gute Kräuter sucht.

Es ist nicht angefüllt mit ungeheuren Schlangen/
Die sonst in Africa nicht gar zu seltsam seyn /

So die Einwohner da mit leichter Mühe fangen /

Weil sie in grosser Zahl in Häuser schleichen ein.

Darwieder streite ich nicht / sondern gebe gerne zu / daß die-
ser lobens-würdigen Provinz viel herrlicher Lob / als ihr
vom Virgilio zugeschrieben / zukomme. Wer ist aber wohl
so nārrisch / daß er denen fruchtbarsten Dertern das grü-
nende Lob vermindern wolte? Ist ein Land oder eine
Stadt fruchtbar / so ist's Rogzwein. Es stehen allerley
Gattungen der Bäume da / daran niemand weiß / ob er die
gute Art oder die wohl eingerichtete Ordnung loben soll?
Die Aecker und Viehwenden sind so fruchtbar / daß man
meinen solte / es hätte der Hirten-Gott Pan mit der Ce-
rere eine Wette angestellet. Denn es habens diejenigen /
so da Feld bauen / gewißlich nicht Ursache / daß sie über den
geringen Borrath der Früchte klagen. Sie müssen viel-
mehr mit Wahrheit bekennen / daß sie zwanzig mehr einern-
den / als sie ausgesaet haben / und daß bißweilen / wenn der
Acker brache gelegen / der Verlust im andern Jahre mit
grössern Nutzen ersetzt werde. Es können diejenigen /
welche Wiesen haben / das Vieh mit grossen Nutzen halten /
und mit guter Butter und Käsen die Hosen und Käseför-
be anfüllen. Daher es zu geschehen pfleget / daß / wenn ei-
ner vor das Thor spazieren gehet / und sich gegen Mittag
richtet /

richtet/er Schaffhürden antreffen/und vergnügend anhören wird/welcher gestalt die Schäffer auff ihren Pfeiffen einen angenehmen Thon erschallen lassen. Solte ja an Wiesen und Feldern noch etwas mangeln/so wird es durch die Menge der Gärten ersetzt. Was ist hier gemeiners als Gärten? Was vor Nutzen entstehet dadurch dem Haußwesen? Sie glaubens/Wertheßte/daß fast kein Bürger sey/der nicht hinter seinem Hause einen Garten habe/damit er seine Küche mit vielerley Kräutern versehen könne. Und ich will die gute und gesunde Luft nicht vergessen/gestaltsam man hier viele Alte findet/welche ihre Jahre weit hinaus gebracht haben. Dieses können wir auch daraus urtheilen/daß/ als vor etlichen Jahren in benachbarten Städten/ Flecken und Dörffern die Pest grafirte/Rosßwein dennoch/wiewohl vornehmlich durch Gottes Gnade/verschonet blieben. Aber es möchte mir vielleicht jemand einwerffen/Rosßwein habe keinen Wein/und habe gleichwohl von dem Weine den Nahmen/von welchen sonst die Städte nicht wenig berühmt würden? Es mag seyn. Ob woll dieser allda nicht gebauet wird/ so ist doch nicht weit davon ein Ort/ich meine Meissen/da er um geringen Preis dahin kan geführet werden. Diesen Verlust ersetzt hingegen das Bier/welches in vieler Bürger Keller eingelegt wird/und so gut und starck ist/ daß die jenigen/so es vielleicht überflüßig zu sich genommen haben/ dessen effect bald spüren können. Von dem vielerley Fleische/welches in denen Fleischbäncken mit wenig Gelde kan eingekauft werden/wie auch von andern Eß-Wahren will ich nichts sagen. Wer wolte wohl sagen/ daß es hier am Holze mangle/als welches aus den herumliegenden Wäldern/mit welchen Rosßwein hin und wieder umzäunet ist/hervor kömmt/und denen Bürgern steten Gebrauch zum

Einheizen verstattet. In den Wäldern ragen hohe Berge hervor / derer Wurzeln durch die Mulde berührt werden / und so wohl grün Gras als auch wohlriechende Blumen hervor bringen / daß niemand überdrüssig wird allda zu wohnen. Unter allen andern aber ist ein einziger Berg beruffen / auff welchen nach allgemeiner Sage ein Schloß soll gestanden / aber durch eine ungemeyne Schickung versunken / und von des Berges Spizen bedeckt worden seyn / daher wir diesen Berg heutiges Tages die Wunderburg nennen. Zu verwundern ist / daß auff diesem Berge ein runder Kreis mit unterschiedenen Umschweiffen gegraben ist / worauff die Junggesellen und Jungfern sich zu belustigen pflegen / bis eine Part entweder in den Himmel oder in die Hölle gekommen / denn also pflegen sie zu reden. Nah an diesem Berge ist ein Bergwerck / welches der Kaiser Heinrich genehet wird / welches anzeiget / daß gleich wie heute bey Tage die Bergleute in die Schachten einfahren / also auch schon vor diesen Metall müsse seyn gegraben worden. Wenn jemand sagen wolte / es mangle noch was / das zu der Glückseligkeit Rosweins gehöre / so möchte es vielleicht dieses seyn / daß die Inwohner selbst ihre Glückseligkeit nicht sattfam empfunden / indem sie hin und wieder sich über das ungünstige Glück beschwehren. Nun werden mir die geneigten Inwohner vergönnen / daß ich mit wenigen ihre Vortrefflichkeit amoch berühre. Ich preise sie darinne glücklich daß sie wohl auffgebauete Häuser haben / und die allgemeinen Häuser zum Nutz der ganzen Stad gebrauchen können / welchen wohlverdiente Personen vorstehen. Sie haben zwey Kirchen. Die eine lieget mitten in der Stadt / welche sich denen Hineingehenden mit köstlichen Bildern / schöner Cangel / bemahlten Emporkirchen / wohlklingenden Orgel / und einem mit dem
reine

reinsten Golde überzogenen Altar repräsentiret / welcher
so künstlich erbauet ist / daß er unterschiedene mahl verän-
dert werden kann. Dieser Kirche sind zwen vortreffliche
Männer vorgesezet / derer Beredsamkeit / unsträffliches
Leben / und treue Lehre in Erklärung der heiligen Schrift
von allen rechtschaffenen Leuten gepriesen wird. Die an-
dere lieget in der Vorstadt nah am Kirchhoffe / die man
nicht so wohl wegen des Gebäudes / als wegen der Reich-
reden die allhier meistens gehalten werden / zu rüh-
men hat. Auf den Geistlichen Stand folget das löbliche
Raths-Collegium, welches wegen seiner Aufrichtigkeit
und Klugheit meine schwache Zunge billich rühmen muß.
Denn ob wohl die Obrigkeitliche Würde mehr eine be-
schwerliche als Vortheilhafftige Function ist / so verdienet
doch ein Rath in einer Stadt einen sonderbahren Ruhm /
weil er mehr auff den gemeinen als auff den privat Nutzen
dencket / die Stadt wohl regieret / und vor der Bürger er-
wünschtes Wohlfeynorget / und ihnen überall behülff-
liche Hand leistet. So treulich nun verwaltet der weise
Rath allhier sein schwehres Amt / und lasset sich das Unmuth /
und der Wittwen und Waisen Sachen recht fleißig an-
gelegen seyn. Wieder die Mißhändler gebrauchen sie die
vieltgültige Justitz, die Frommen sehen sie gütig an / und be-
ehren sie / so / daß man nicht ohne Ursache den gemeinen
Berß von dem Raths-Hause ausruffen kan:

Hæc Domus odit, amat, punit, conservat, honorat,
Nequitiam, pacem, crimina, jura, probos.

Hier steht ein solches Haus / das Bosheits Fehler hasset /

Hingegen iederzeit den edlen Frieden liebt /

Das alle Laster strafft und Recht mit Lieb umfasset /

Das fromme Bürger ehret / und niemahls sie betrübt.

Es

Es kan der rechtmäßige Gerichts-Platz und der Galgen/
woran vor etlichen Jahren ein Dieb gehencket wurde/ die
gerechte Straffe gegen die Malefiz Personen sattsam an den
Tag legen. Dieses Rath-Haus hat wohl mit recht den
Nahmen von den Sorgen erborget / und ist nicht nur we-
gen des gelobten Raths-Collegii, sondern auch wegen sei-
ner euserlichen Gestalt ruhmwürdig. Denn ob es wohl
nicht so sehr groß ist. so ist es auch eben nicht zu klein/ und hat
ein wohlgezieretes Thürmlein / darauff eine Glocke/ welche
die Burger zusammen ruffet/henget; unten drunter aber ist
ein artiger runder Schwibbogen / durch welchen ein guter
Theil derer / so in und aus der Kirche gehen / ihren Begneh-
men. Wenn oben besagter Poete der Virgilius der kleinen
Bienen ihre Natur / unermüdeten Fleiß und grosse Sor-
ge gegen den gemeinen Nutzen entwerffen will / lästet er
sich also vernehmen :

Sunt, quibus ad portas cecidit custodia forti,
Inq; viam speculantur aquas, & nubila cœli:
Aut onera accipiunt venientum, aut agmine facto
Ignavum fucos pecus à præsepibus arcent.
Fervet opus redolentque thymo fragrantia mella,
Omnibus una quies operum, labor omnibus unus,
Manè ruunt portis: nusquam mora: rursus easdem
Vesper ubi è pastu tandem decedere campis
Admonuit, tum tecta petunt, tum corpora curant.

Es müssen einige von diesen fleißig wachen /
Und tragen andrer Last / so bald sie kommen an;
Es pflegen andere ein grosses Heer zu machen /
Wenn faule Humeln sich zu ihren Häusern nah'n.
Die Arbeit gehet fort / so bald die Sonn' auffgehet /
Des Abends kommen sie zu ihrer süßen Ruh /
Sie sehen / wie es nun in ihren Häusern stehet
Und pflegen ihren Leib wie ihnen kömmet zu.

Eben so bildet euch die stätswährende Wachsamkeit meiner treuen Landes-Väter vor das allgemeine Wohlergehen ein! So erweget die frühen und späten Sorgen/ die einzig auff den Nutzen der ganzen Stadt gerichtet sind! So stellet auch vor Augen / wie viel ihnen an rechter Außerziehung der zarten Jugend gelegen ist / so gar / daß sie meinen/ es könne die Glückseligkeit in dem gemeinen Wesen und in der Kirche nicht bestehen ohne sie. Dannenhero den einen löblichen Garten/ ich meine die Schule / schon hiebevorn angeleget / welche durch ihre Sorge erhalten / und von löblicher Männer Fleiß und Treue rühmlich versehen wird/ darinne sie die blühende Jugend also in der Gottesfurcht und guten Künsten unterrichten / daß zum wenigsten alle Jahr zwey entweder in die berühmte Fürsten Schul Meissen oder anders wohin abgeschicket werden. Wie fein allhier die Music getrieben werde / und sonderlich florire / braucht meines Beweises nicht / wer daselbst die Kirche besucht / und den Chor allwo die Confraternität zusammen kömmt / betritt / wird sich verwundern Königsfeld ein Städtlein in Meissen ist zwar nicht eben beruffen / doch aber wegen Christiani Chemnitii eines vornehmen Theologi und Professoris in Jena Geburht sehr berühmt worden. Allein Roswein kan sich eben dieses und noch mehres rühmen. Denn in ihm ist gebohren und auferzogen worden Paulus Bachmann / der letzte Abt in der alten Zelle / den sie sonst Riparium genennet / Er selbst hat sich in seinen Schrifften wieder Lurhorum Paulum Amnicolam geheissen. Anderer Männer / so Gott so wohl in der Kirche / als auch in dem gemeinen Wesen dienen / anizo zu geschweigen. Gleich wie aber die Gärten / aus welchen allerley Kräuter in die Küchen geschaffet / oder zur Zeit / da man sie vonnöthen hatt / aus der Erde gerissen werden können / hoch gehalten werden; also ist es Roswein ein grosser Ruhm / daß dar-

E

innen

innen vielerley Handwercke / die man zum nothwendigen
Gebrauch des Lebens vonnöhten hat / ausgeübet werden.
Ja es ist / wie Sabellicus bezeigt / einer Stadt eine grosse
Ehre / wenn darinnen viel Künste und Handwercke erler-
net werden können. Dem der weise Cicero bestimmet /
und die Handwercke mit sonderbahren Lobe beleet / wenn
er spricht / daß das menschliche Leben ohne Handwercke
nicht seyn könne. Plato bekräftiget es mit vielen unwi-
dertreiblichen Beweissthümmern / daß die Handwerker in
einer Stadt der vornehmste Theil wären. Die heilige
Schrift selbst recommendiret durch den weisen Mund
des Syrachs die Ackerleute / Schmiede / Zimmerleute /
Tischler / Töpffer / und andere mehr / und spricht / daß eine
Stadt dieser nicht entbehren könne. Daher auch die Al-
ten nicht ohne Ursache gesagt: Ein Handwerk hat einen
goldenen Boden. Und was ist dem Plauto dem berühm-
te Comödienschreiber an seiner Ehre abgangen / daß er / wie
Varro meldet / eines Müllers Amt verrichtet hat? Traun
es wurde deswegen jener grosse Philosophus der Clean-
thes nichts geringer geachtet / daß er des Nachts den Leu-
ten Wasser aus dem Brunnen geschöpffet / und den Unter-
halt sich damit erworben hat. Joseph / Christi Pflegvater /
ist ein Zimmermann gewesen. Daß Paulus / der auser-
wehlte Rüstzeug Gottes / ein Teppichmacher / Petrus aber
und die andern Apostel Fischer gewesen / erhellet aus der H.
Schrift. Ich wil nicht viel Worte machen von dem Helio
Sophista / der ein Schneider / Töpffer und Goldschmidt soll
zugleich gewesen seyn. Als Dion vom Platone gefragt wur-
de / was vor Schätze man den Kindern sammeln solte / hat er
geantwortet: diejenigen / die weder Wasser noch Feuer ver-
derben / ohne Zweifel die Wissenschaft guter Künste und
Handwercke anzeigend. Ey wie viel Handwerker hat un-
ser Rogwein! Wenn man durch die Gassen gehet / so wer-
den

den einem Stracks in die Augen fallen der Becker ihre Läden/welche gebackene Brote feil haben/damit sie die Fremden und Benachbarten/so sie ein Hunger ankömmt/sättigen können. Will man einen Pelz haben/so darff man hin zu den Kirschnern gehen. Will man ein paar Schuhe haben/so gehe man hin zu den Schustern. Verlangt einer ein neu Kleid machen zu lassen/so werden es die Schneider hierinne an ihrem Fleiße nicht ermangeln lassen. Es mangelt auch nicht an andern Handwercken / so/ daß fast keines ist / mit welchen unser Roßwein nicht versehen sey. Absonderlich ist's meinem Vaterlande ein sonderbarer Ruhm/daß bey ihm so eine grosse Menge Tuche gemacht wird/die fast kein einziger Ort in Teutschland wird zusammen bringen können. Ich nehme wenig Häuser der Bürger aus/darinne man nicht aus der gespinnenen Wolle Tuch machet. Täglich schlagen sie an den Rämern vor und in der Stadt Tuche an. Ich scheue mich nicht zu sagen/daß fast auff tausend Menschen in den Dörffern und in der Stadt leben/welche sich durch Wolle spinnen das ganze Jahr durch ernehren. Von hier werden die verfertigten Tuche zum Ausländern/nicht nur zu den Schweizern und Holländern / sondern auch zu den Schweden und Dänen geschafft. Was vor eine Anzahl Tuche werden in der Leipziger/Naumburger und Braunschweiger Messen verkauffet? Daher geschicht es auch/daß in den entfernten Orten/wo Tuchhandel geführt wird/der Roßweiner oft gedacht wird. Sie rühmen sonst Leipzig ins gesamt/daß sie an keinem Dinge Mangel haben/und daß man alles bekommen könne/was zum Unterhalt und Kleidung erfordert würde: es ist auch wahr. Aber ich werde hierinnen kein Thraße seyn/wenn ich sage/daß man auch zu Roßwein alles/was zu Erhaltung des menschlichen Lebens nöthig/um billigen Preiß an, chaffen könne. Etliche verkauffen in ihren Läden Bürge / etliche haben seidene
Wahren/

42 5770 01
Wahren/und legen sie in ihren Gewölben dar zum feilen
Kauffe. Wenn ich zu Anfang der Rede mich der Kürze zu
befleißigen nicht versprochen hätte/so könnte ich vielmehr hin-
zu setzen / darinne ich die Vortrefflichkeit der Rofweiner
ausführlicher beschreiben wolte. Denn es ereignet sich hier
so viel Gelegenheit zu reden/das/wenn ich weiter fortgehen
wolte/zu besorgen wäre/ich würde kein Ende finden. Allein
dieses/was ich gesagt habe/mag genug seyn. Sey aber noch-
mahls gegrüßet/wertheßtes Rofwein/liebsteß Vaterland!
Es achte dich geringe wer da will/so will ich doch dich alle-
zeit lieben und ehren. Habe ewigen Danck/das du mich
zwölff Jahr ernehret und mir deine gütige Wohnung
nicht versaget hast.

Dum memor ipse mei, dum Spiritus hos regit artus
Dum juga montis aper, fluvios dum piscis amabit,
Dumq; thymo pascenter apes, dum rore cicadae,
Semper honos nomenq; Tuum, laudesq; manebunt.

So lange als mich Gott wird lassen leben bleiben/

So lange als der Fisch das Meer und Wasser liebt/

So lange werde ich ins treue Herze schreiben

Die grosse Gütigkeit/ die du hast ausgeübt.

Gott erhalte in dir die reine himlische Lehre / und die
Prediger seines Worts. Es blühe und grüne der Löbliche
und Weise Rath/und regiere glücklich. Gott segne Kirch
und Schule. Es bleibe die ganze Stadt unversehret/und
werde von ihr abgewendet was betrüben kan / hingegen
komme an dieses statt alles Heyl/welches unser geliebtes
Rofwein beglücken und erfreuen kan:

Cresce per innumeros annos, florereq; perge,
Nec deerit, qui Te prædicet atqve colat.

Du/O Rofwein sey beglückt/

Steh in steter Fröligkeit/

So wird /der diß überschicket/

Preisen dich zu iederzeit.

* * *

798
h. 85, 54

x 2024

Werthe

Sein gelieb

In einer

Oratori

Bey seinem Disceß
St. Tho

In Lateinischer
und aus dem La

Christoph D
Phil

Bedruckt bey

